

Der

# verlorene Sohn

Thomas Feibel

Verlag ekz.bibliotheksservice  
edition : **divibib**

Shortbook No. 1

Thomas Feibel

# **Der verlorene Sohn**

*Shortbook No. 1*

edition : **divibib**

# Impressum

ISBN 978-3-95608-308-2

© 2013 Verlag ekz.bibliotheksservice, Reutlingen

Edition:divibib

Shortbook No.1

Lektorat: Alexandra Rak und Martina Wollensak

Kostenlose und exklusive Ausgabe für die Onleihe der divibib GmbH

Titelbild: Trotternish, Isle of Skye, Scotland © Fotolia.com/kevers

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter

<http://shortbook.divibib.com>

# 1.

George Wilson hatte nur einen Wunsch: Er wollte nie wieder nach Bournemouth. Seit über 31 Jahren fuhren seine Frau Maggie und er regelmäßig in dieses kleine Küstenstädtchen. Die beiden stiegen immer im *Graynard Owl* ab und nahmen immer dasselbe Zimmer im vierten Stock. Dabei ging es schon lange um keinen erholsamen Urlaub mehr. Denn vor über drei Jahrzehnten war ihr gemeinsamer Sohn Eric nicht mehr vom Spielen am Strand zurückgekehrt. Wahrscheinlich hatte den Achtjährigen die Flut überrascht und auf das offene Meer hinausgetrieben. Wegen der starken Strömung wurde seine Leiche nie gefunden. Für das Verschwinden des Jungen hatte es keinerlei Zeugen gegeben, deshalb weigerte sich Maggie bis heute, den Verlust zu akzeptieren. Nur darum kehrten sie Jahr um Jahr an diesen furchtbaren Unglücksort zurück. Seufzend umklammerte George das Lenkrad des alten Volvos und sah zu Maggie hinüber. Ihr Kopf lehnte gegen das Fenster und ihre geschwollenen Hände klammerten sich an die braune, abgegriffene Tasche. Seine Frau litt an starkem Rheuma und Bluthochdruck. Aber auch bei ihm hatte das Alter mit Übergewicht und gelegentlichen Herzproblemen seine Spuren hinterlassen. So plagte ihn seit Kurzem seine Blase. Nichts Dramatisches, aber sehr lästig. Immerhin machte Maggie ihm keine Vorhaltungen, wenn er deswegen bei jeder Gelegenheit anhalten musste.

Am Nachmittag erreichte der Volvo den überfüllten Hotelparkplatz. George kurvte so lange vergeblich um die anderen Wagen herum, bis er schließlich Maggie mit den Koffern am Haupteingang des *Graynard Owl* aussteigen ließ. Kurz darauf fand er auf der Rückseite des Grandhotels eine freie Lücke in der Nähe der Müllcontainer. Während er allein über den Kiesweg schritt,

betrachtete er misstrauisch das weiße Gebäude aus dem 19. Jahrhundert. Dieser schauerliche Kasten mit seinen länglichen Fenstern und verspielten Erkern stellte wieder für die nächsten sieben Tage ihr persönliches Gefängnis dar. George hätte alles dafür gegeben, um auf die ewig gleichen Prozeduren der letzten Jahre zu verzichten: Jeden Morgen musste er Maggie noch vor dem Frühstück an den Strand begleiten, damit sie ihn nicht alleine mit dem Fernglas absuchte. Dazu kamen die Nachmittage in der Kirche mit Entzünden einer Kerze und stummen Gebeten. Und auch ihre Dinnerabende gerieten dann zur Qual: Wieder und wieder würde Maggie die gleichen Anekdoten und Geschichten über ihren Sohn erzählen, bis er am Ende den kleinen, lustigen Jungen mit den feuerroten Ohren direkt vor sich sah und keinen Bissen mehr herunterbekam. Aber es gab keinen erkennbaren Ausweg aus dieser traurigen Tradition, er würde sich fügen.

Immerhin war das Essen im *Graynard Owl* ganz ordentlich, dachte George und freute sich bereits auf die zum Tee gereichten Gurkensandwichs. Doch schon allein beim Gedanken an eine schöne Tasse Tee spürte er erneut dieses unangenehme Ziehen seiner Blase.

## 2.

George Wilson erledigte die Formalitäten am Empfang und nahm den Zimmerschlüssel entgegen.

„Übrigens – der neue Direktor würde Sie gerne sprechen, Mr. Wilson“, erklärte die blonde Dame im weinroten Kostüm.

„Mich?“, fragte George verwundert.

Sie nickte, wobei ihr blonder Pferdeschwanz auf und ab wippte.

„Wenn Sie noch ein paar Minuten Zeit hätten ... “

George übergab dem herbeieilenden Pagen die Koffer und ging zu Maggie, die ein wenig verloren wirkte.

„Hör zu, Liebes, ich muss nur noch kurz etwas erledigen. Warum gehst du nicht schon aufs Zimmer und packst aus?“

George war sich nicht sicher, ob sie ihm überhaupt zuhörte.

Maggie schaute gebannt in den offenen Speisesaal.

„Sicher nur eine Formsache“, fügte er fürsorglich hinzu und führte seine Frau hinter dem Pagen her, bis sie den Fahrstuhl erreichten.

„Ich bin dann gleich bei dir.“

„Mr. Wilson! Da sind Sie ja“, rief der Direktor in einem Ton, als wäre George eine berühmte Persönlichkeit. Neugierig drehten sich die anderen Gäste zu ihnen um. Der kleine Mann mit den kurzen grauen Haaren und der dünnen, belegten Stimme reichte ihm die Hand. „Mein Name ist Barnsby. Ich leite seit letztem Winter die Geschicke des *Graynard Owl*.“

„Stimmt etwas nicht?“ George wusste absolut nicht, was der Mann von ihm wollte. Er schätzte ihn auf Mitte 40.

„Alles in bester Ordnung.“ Barnsbys Blick schweifte kurz durch die Lobby. „Doch was stehen wir denn hier noch herum, Mr. Wilson? Gehen wir doch lieber in mein Büro“, sagte er kalt lächelnd.

George folgte mühsam dem Stechschritt des Direktors auf die

andere Seite des Empfangs und betrat einen kleinen überfüllten Arbeitsraum. Barnsby wies mit seiner Hand auf den Besuchersessel. „Bitte nehmen Sie doch Platz. Kann ich Ihnen etwas anbieten? Einen Tee? Einen Whiskey?“

George setzte sich, spürte sofort seine gereizte Blase und schüttelte den Kopf. „Danke, nein.“

„Erlauben Sie mir, dass ich direkt zur Sache komme.“ Direktor Barnsby lief nervös auf und ab. „Die Angelegenheit ist sehr delikater“, krächzte er. „Nur lassen Sie mich vielleicht eines vorwegschicken: Ich möchte Ihnen mein tiefstes Bedauern über den tragischen Unfall von damals aussprechen.“

George nickte bedächtig. „Es ist lange her“, murmelte er.

„Nun“, sagte Barnsby heiser. „Wie Sie wissen, ist das *Graynard Owl* ein sehr altes, traditionsbewusstes Hotel und ich persönlich bin sehr glücklich, dass Sie uns trotz der schrecklichen Ereignisse schon so viele Jahrzehnte die Treue halten. Jedoch sind mir ein paar heikle Dinge zu Ohren gekommen, die ich nicht dulden kann.“

„Dinge?“ George rutschte nervös auf dem Sessel hin und her. „Was denn für Dinge?“

„Dinge, die vor allem Ihre Frau Gemahlin betreffen.“ Während des Gesprächs vermied Barnsby den Augenkontakt. „Im Gegensatz zu meinem Vorgänger werde ich es nicht dulden, dass Mrs. Wilson die Hotelgäste belästigt.“

„Wie bitte?“ George erhob sich schmerzhaft. „Was meinen Sie denn mit *belästigen*?“

„Ich möchte nicht, dass Ihre Frau hier im Grandhotel ihre Vermissten-Zettel aushängt und auch nicht, dass sie andere Gäste darum bittet, ihr bei der Suche nach Ihrem Sohn behilflich zu sein.“

George schluckte. Er wusste genau, wovon der Direktor sprach. Prompt fielen ihm all die peinlichen Situationen wieder ein: Wie Maggie im Hotel, am Strand oder auf der Landungsbrücke